



Impulse für eine Gruppenstunde, einen Gesprächsabend

Visionen einer diakonischen Kirche – in die Tat umsetzen: Wie müsste sich unsere Pfarrgemeinde verändern, damit sie diakonischer wird?

- zusammengestellt von Irmentraud Kobusch, Netzwerk
Diakoniat der Frau

1. Bestandsaufnahme

Im Gespräch werden Informationen gesammelt und ausgetauscht:

- Welche Orte diakonischen Handelns, welche caritativen Einrichtungen gibt es in unserer Pfarrgemeinde (unserem Dekanat, unserer Stadt)?

Die Ergebnisse werden auf Karten oder einer Flipchart für alle sichtbar gemacht.

2. Blick auf die Bedürfnisse

In Einzelarbeit oder Murmelgruppen wird überlegt:

- Was würde gebraucht?
- Welche Bedürfnisse sind vorhanden?
- Welche Personen, Personengruppen sollten (intensiver oder neu) in den Blick kommen?
- Haben sich die Verhältnisse, die Sozialstruktur in unserem Stadtteil in der letzten Zeit verändert?
- Reichen die vorhandenen Angebote (noch) aus?
- Wo gibt es Defizite?

Die Ergebnisse werden ebenfalls auf Karten oder auf die Flipchart geschrieben, sodass „Ist-stand“ und „Bedarf“ klar vor Augen stehen.

3. Handlungsperspektiven

Gemeinsam wird dann erarbeitet:

- Was können wir tun?
- Was können/müssen wir verändern, damit in unserer Gemeinde diakonisches Handeln besser gelingt, damit in unserer Gemeinde Menschen in Not Zuwendung und Hilfe erfahren?
- Kurzfristig, mittelfristig, langfristig?

Auch diese Ergebnisse werden auf Karten oder der Flipchart festgehalten.

4. Verabredungen

Gegebenenfalls wird verabredet:

- Was können wir in der nächsten Zeit konkret angehen – als einzelne, als Gruppe?
- Welche Anliegen, Vorschläge können wir in den Gremien unserer Pfarrei (Pfarrgemeinderat, Caritaskreis, usw. ...) zur Diskussion stellen?
- Wer übernimmt welche konkrete Aufgabe?

Vorbemerkung

Die Glaubwürdigkeit christlicher Verkündigung steht und fällt mit der Glaubwürdigkeit der Zuwendung zu den Armen, Notleidenden, Am-Rande-Stehenden. Darum müssen unsere Pfarrgemeinden deutlicher und immer mehr zu Orten werden, in denen die Frohe Botschaft Jesu Christi nicht nur im gesprochenen Wort verkündet, sondern auch in der heilenden Tat erfahrbar wird. Beides ist nicht voneinander zu trennen und findet seinen letzten Ausdruck in der Liturgie.

Denkanstöße

- eine Atmosphäre schaffen, in der persönliche Not „laut“ werden kann
- Begegnungsmöglichkeiten schaffen
- Not zur Sprache bringen
- in der Liturgie den Notleidenden eine Stimme geben
- eine Gruppe gründen – als Brücke und Bindeglied zwischen Bezirks Caritas und Pfarrei
- Brücken bauen zwischen Caritas und Gemeinden
- Dezentralisierung der Caritas
- Caritas braucht Ansprechpartner*innen
- der Pfarrer sollte einen „diakonischen Blick“ haben
- die Gemeindeleitung müsste Freiräume schaffen und ermöglichen (delegieren, zulassen...) für diakonisches Handeln
- Bewusstseinsveränderung in der Gemeinde: Diakonie als zentrales Anliegen
- Gemeindebild verändern: von der versorgten zur sorgenden Gemeinde
- Bewusstsein schaffen: Notleidende als Subjekte, nicht als Objekte
- ehrenamtlich diakonisch Tätige brauchen Ansprache, Ermutigung, Begleitung, Fortbildung
- nachbarschaftliche Hilfe koordinieren und wertschätzen (statt sie zu benutzen)
- Kompetenzen, Charismen erkennen
- zeitliche und inhaltliche Begrenzungen von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen akzeptieren und als Chance nutzen
- der Überlastung von Ehrenamtlichen wehren

Fazit

Die Pfarrgemeinde braucht den diakonischen Blick – um der Glaubwürdigkeit des Zeugnisses willen!

Die Pfarrgemeinde braucht einen Anwalt, eine Anwältin der Diakonie, damit diakonisches Handeln gelingen kann!

Der Dienst des Diakons, der Diakonin gehört notwendig zum Leben jeder Pfarrgemeinde!